

und Bern im Licht archäologischer Erkenntnisse (S. 1–19), zeigt das stufenweise Entstehen der beiden Städte aufgrund bewußter Akte, ersetzt die Alternative gegründet/geplant versus gewachsen durch ein praktikables teils/teils und zeigt v. a. für Bern, daß die bekannten Parzellen nicht in die Anfangszeit gehören. – Lukas CLEMENS, Von der Kaiserresidenz zur Kathedralstadt: Trier von der Spätantike bis in das hohe Mittelalter aus der Sicht historischer wie archäologischer Quellen (S. 21–47), führt in einem raschen Überblick durch die topographische Entwicklung bis zum 13. Jh. – Noch rascher als beim Riesen Trier erfolgt der Durchgang beim Zwerg Tulln in Niederösterreich, bei dem Peter CSENDES, Zu den städtischen Anfängen von Tulln (S. 49–58), die in einer Quelle des 13. Jh. behauptete, „einst“ hervorragende Stellung der Stadt abtun kann. – Roman CZAJA, Die Anfänge preußischer Hansestädte im Lichte der historischen und archäologischen Quellen: Danzig/Gdańsk, Elbing/Elbląg, Thorn/Toruń (S. 59–74), weist auf die sich wandelnden Interessen hin, die die Fragen der Archäologen und Historiker im 20. Jh. bestimmten, zeigt die Instabilität der Parzelleneinteilung und schließt bemerkenswerte Beobachtungen zur Ressourcennutzung an. – Rolf HAMMEL-KIESOW, Der Lübecker Katasterplan des 19. Jahrhunderts als historische Quelle. Überlegungen zur Stadtentwicklung Lübecks aus archäologischer, historischer und bauhistorischer Sicht (S. 75–104), schildert die günstige Quellenlage vom Baubestand bis zum die Liegenschaftsgeschäfte seit dem späten 13. Jh. erfassenden Oberstadtbuch, die gemeinsam mit Bauvorschriften des 13. Jh., Bau- und Grabungsbefunden und in diesem Fall auch dem Katasterplan eine detaillierte Rekonstruktion der ma. Stadt erlaubt. – Karsten IGEL, Phasen der Stadtwerdung von Greifswald und Stralsund im archäologischen Kontext (S. 105–126), kontrastiert den eine planmäßige Anlage suggerierenden Grundriß mit der komplexen Genese Greifswalds, zeichnet diese für das 13. Jh. anhand sorgsam in Beziehung gesetzter schriftlicher Quellen und archäologischer Befunde nach und skizziert das weniger deutliche Bild für Stralsund. – Peter JOHANEK, Stadtgründung und Stadtwerdung im Blick der Stadtgeschichtsforschung (S. 127–160), wendet sich gegen die Überbewertung der Rolle der (Fern-)Händler für die Stadtentstehung, da sie räumlich wenig gebunden waren und ihre Integration in die Bürgerschaften erst spät festzustellen ist, und betont die prägende Rolle der (Stadt-)Herrschaft, des von ihr verliehenen Rechts und des vermessenem Raums, woran er ein Plädoyer für die Unverzichtbarkeit vorsichtig verwendeter Katasterpläne schließt. – Derek KEENE, Winchester: Archaeology and history to 1500 (S. 161–186), kann aus der Erfahrung eines interdisziplinären Großprojekts die Siedlungsgeschichte Winchesters umreißen und Chancen wie Grenzen der Zusammenarbeit von Historikern und Archäologen aufzeigen. – Jan KLÁPŠTĚ, Zu den Anfängen des böhmischen Städtewesens aus der Sicht archäologischer Erkenntnisse (S. 187–204), bietet einen knappen, problemorientierten Überblick über die tschechische Forschung mit instruktiven Beispielen. – Martin KRENN, Stadtarchäologie in Tulln (S. 205–224), verfolgt auf Basis großflächiger Grabungen die Entwicklung vom antiken Lager zur ma. Stadt, wobei Siedlungsspuren des 6. bis 8. Jh. fehlen. – Manfred LEHNER, Die Stadtwerdung von Graz aus archäologischer Sicht (S. 225–243), betont nicht ohne Mißmut, daß die erst rezent vorliegenden Grabungsbefunde, die das Bild der Grazer Stadtentwicklung wesentlich modifizieren, zu wenig rezipiert wer-